

Denkmalpflege = Conservation du patrimoine = Conservazione dei monumenti

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse =
Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **56 (2005)**

Heft 4: **Art déco**

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lichte. Im Architektenhaus von 1955 erprobte Zaugg des Weiteren eine neue, die herkömmliche räumliche Begrenzung überwindende Gestaltung. Dort wo die offene Raumgestaltung aus funktionalen und psychologischen Gründen problematisch war – in Bad, Küche und Schlafzimmern – findet der Architekt mit der Verwendung halbhoher, hoher und transparenter Trennwände eine Lösung, die trotz abgeschlossener Räume sicht- und dadurch raumerweiternde Bezüge möglich macht. In allen Häusern seit 1955 zeigt sich ein Kontrast zwischen der Grosszügigkeit eines grossflächig verglasten Wohnraumes und den übrigen, eher knapp bemessenen Räumen, wobei sich die Tendenz zur Minimierung und Optimierung der Funktionsbereiche vor allem in den späteren kleineren Häusern noch verstärkte.

Das Architektenhaus, sowie die Häuser Gysin und Süess können als charakteristische Beispiele für die Tendenzen der Schweizer Nachkriegsmoderne bezeichnet werden, in der Funktionalismus, Amerikanismus und Internationalisierung wichtige Schlagworte waren. Dabei spielte die amerikanische Glas-Stahl-Architektur, wie sie sich in Wohnhäusern der kalifornischen Westküste präsentierte, für die Konzeption von Zauggs Häusern eine wichtige Rolle. So lässt sich im Pavilloncharakter und in der Glasfassade des Architektenhauses eine deutliche formale Verwandtschaft zum Haus Kramer (1953) in Norco (Kalifornien) des österreichisch-amerikanischen Architekten Richard Neutra feststellen. Das Haus Süess dagegen erinnert mit seinem besonderen Ausdruck der Stahl-Glas-Ästhetik an das Schaffen des deutsch-amerikanischen Architekten Mies van der Rohe. Dies zeigt sich in motivischen



Starrkirch-Wil, Haus Süess, 1965,
 Architekt Hans Zaugg, Aufnahme 2005.
 (Kant. Denkmalpflege Solothurn)

Übernahmen formaler, konstruktiver oder raumgestalterischer Art, denen eindeutig Zitatcharakter zukommt – der Barcelona-Sessel wird zum Zeichen. Insgesamt orientierte sich Hans Zaugg zwar an der klassischen Moderne, konkreter nahm er jedoch auf vermittelnde Bauten etwa eines Craig Ellwood Bezug. Er griff einzelne charakteristische Elemente der Häuser Ellwoods auf – Grundrissdisposition, Behandlung des Baus als Körper oder auch dessen Verortung auf dem Terrain – und verarbeitete sie zu einem eigenständigen Bau.

Für die ab 1965 realisierten kleineren Häuser fand Hans Zaugg eine architektonische Gestaltung, die durch ihre klaren, schlichten Formen überzeugt. Mit dem Haus Ochsner in Olten schuf er 1965 einen reinen Sichtbetonbau, der in seiner Form- und Materialgestaltung für praktisch alle späteren Häuser zum Vorbild wurde. Charakteristisch ist die Betonung des einfachen Kubus und eine ausgewogene Proportionierung der offenen und geschlossenen Mauerflächen. Die Grundrissdispositionen zeigen schlichte Lösungen, die jeweils vom Konzept des Einraumes mit Installationskern ausgingen. Durch offene Räume, durch die Minimierung der Verkehrsfläche sowie durch die Ausbildung zweier Geschosse waren trotz relativ kleiner Grundrissfläche grosszügige und gleichzeitig auch auf die Bedürfnisse einer Familie abgestimmte Räume möglich. Die für Zaugg charakteristische Reduktionsästhetik, die sowohl in Bezug auf Farb- als auch Materialwahl auf Neutralität zielt, zeigt sich dabei nicht nur am Aussenbau, sondern auch in der Innenraumgestaltung. Der Architekt bevorzugte für den Innenausbau dunkle Böden, weisse Wände und Sichtbeton- oder Holzdecken. Dabei erzielte er durch auffällige Kaminblöcke – vor allem in den frühen, grösseren Häusern –, filigrane Glasfassaden und freie, federnde Stahltreppen in schlichten Räumen spannungsreiche Kontraste. Hans Zaugg fand mit seinen Sichtbetonhäusern eine eigenständige, einfache und mit relativ wenigen finanziellen Mitteln realisierte architektonische Gestaltung, in der sich Form und Material zu einem Zeichen der Modernität verbinden.

Christine Zürcher, «Hans Zaugg:
 Die Wohnhäuser 1955–1978», Lizenzatsarbeit
 Universität Basel, Prof. Dr. A. Tönnemann,
 2003. Adresse der Autorin: Dammstrasse 10,
 4528 Zuchwil, christinezuercher@gmx.net

**Urwaldhaus Wirtschaft zum Bären, Rehetobel –
 Das historische Restaurant des Jahres 2006**

ICOMOS Schweiz zeichnet die Wirtschaft zum Bären (genannt Urwaldhaus) in Rehetobel zum «Historischen Restaurant des Jahres 2006» aus. Der Kern dieses Appenzeller Bauernhauses, eines Strickbaus aus mächtigen Fichtenbalken, stammt von 1549/50. Der allseits eingeschindelte Wohntrakt wird von einem breiten, nach einem barocken Umbau um 1725 steiler geführten Satteldach gedeckt. Seit 1805 wird im Haus eine Gastwirtschaft betrieben und im Kellergeschoss weisen Reihenfenster auf einen ehemaligen Webkeller. 1815 erfolgte der bis heute erhaltene Innenausbau der beiden Gaststuben mit qualitätvollen Türen und je einem Buffet aus Kirschbaumholz. Jenes in der grossen Gaststube ist mit einem Schrankbett und einer Kastentreppe ins Obergeschoss ausgestattet. Die schlichten Fenster mit kleinen Drehflügeln, die Vorfenster mit Schiebeflügeln und die Fallläden aus der Zeit um 1900 sind original erhalten.

1967 kaufte die Gemeinde Rehetobel die Liegenschaft, und 2003 wurde die Bären-Robach-Stiftung gegründet, um die architektonisch wertvolle Substanz zu bewahren und die kulturhistorisch bedeutsame Liegenschaft nach denkmalpflegerischen Grundsätzen zu restaurieren. Das Gasthaus wurde 2005, nach vorbildlicher Konservierung und Restaurierung, wiedereröffnet.

ICOMOS Schweiz verleiht zudem «Besondere Auszeichnungen» an das Hotel Bella Lui in Crans-Montana, das Restaurant National – zum goldenen Leuen in St. Gallen und das Gasthaus Engel in Küsnacht am Rigi. *pd*



Rehetobel, Wirtschaft zum Bären.
 (E. Sturzenegger, Trogen)